Nr. 41 · 4. Mai 1977

für uns alle

WERKZEITSCHRIFT DR.-ING. RUDOLF HELL GMBH • KIEL

HOHER BESUCH AUS DEM HAUSE SIEMENS

Was sich bei uns seit seinem letzten Besuch im August 1971 getan hat, das wollte sich Dr. Bernhard Plettner, Vorstandsvorsitzender der Siemens AG, zeigen und vorführen lassen, als er Mitte März in Begleitung von Siemens-Vorstandsmitgliedern unsere Werke I und III besichtigte. Die Geschäftszahlen, die ihm jedes Jahr vorliegen, können den direkten Eindruck über diesen "hervorragend geleiteten Betrieb" - wie er in einem Gespräch mit den "Kieler Nachrichten" nach seinem Rundgang sagte - nicht ersetzen. Und er fügte hinzu: "Hätten wir doch lauter solche Firmen!"

Dr. Plettner wurde von Mitgliedern des Siemens-Vorstandes begleitet: Prof. Dr. Heinz Gumin, gleichzeitig stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Hell GmbH, Dr. Max Günther und Dr. Ulrich Haier, sowie von den Generalbevollmächtigten Direktoren Dr. Jochen Mackenrodt, ebenfalls Aufsichtsratsmitglied der Hell GmbH, und Ernst Gerhardt.

v.r.n.l.: Dr. Hell, Dr. Plettner, Geschäftsführer Taudt

Einen Tag lang waren die Herren Gäste unseres Aufsichtsratsvorsitzenden Dr.-Ing., Dr.E.h. Rudolf Hell. Sie ließen sich von den Herren unserer Geschäftsführung die neuesten technischen Entwicklungen und Geräte erläutern und informierten sich eingehend über die Investitionen in unseren Fertigungs- und Vertriebsbereichen.

Wirtschaftsminister Westphal: Firma Hell ist ein gutes Beispiel

Das für Schleswig-Holstein zuständige Konsularkorps war auf Einladung der Landesregierung zu einem Informationsbesuch nach Kiel gekommen. Um ihnen die Wirtschaft des Landes vorzustellen, führte Wirtschaftsminister Dr. Jürgen Westphal seine Gäste u.a. in unser Werk Suchsdorf.

Die Firma Hell sei - so sagte uns der Wirtschaftsminister in einem → (S.2)

In dieser Ausgabe: Seite

Meldungen der Geschäftsleitung	2+3
Personalzusatzkosten	3
Meldungen aus dem Vertrieb	6+7
Datenschutzgesetz	8
Mitarbeiter-Interview	9
1. Mai im Bauernhaus	12
Busfahrt zur Hannover-Messe	13
Ratgeber für Autofahrer	13
Bauernhaus, Betriebssport, Auszubildende	14
Personalia	15+16

HELL

Hell Verein / www.hell-kiel.de

kurzen Gespräch am Rande des Rundgangs - für ihn ein gutes Beispiel, um das Wirtschaftspotential des Landes repräsentativ vorzustellen, u.zw. bewußt an einem Unternehmen außerhalb der Werftindustrie. Zudem sei es naheliegend, gerade dem Konsularkorps - meist Herren aus dem nahen oder fernen Ausland - eine Weltfirma mit einem so hohen Exportanteil zu zeigen. Und außerdem - so ergänzte Dr. Otzen, der persönliche Referent des Ministerpräsidenten, bei diesem Gespräch - hätten sie im Hause Hell immer gute Erfahrung mit der Organisation solcher Besuche gemacht.

Nachdem Geschäftsführer Dr. Fuchs den Wirtschaftsminister und die etwa 6o General- und Honorarkonsuln begrüßt und auch die beiden anderen Herren unserer Geschäftsführung vorgestellt hatte, wurden die Gäste in vier Gruppen von Herren unseres Vertriebs durch das Werk geführt.

Das Interesse für unsere Geräte war allgemein groß. Wirtschaftsminister Westphal ließ sich zudem beim Rundgang die Gelegenheit nicht nehmen, hier und da Kontakte zu den Mitarbeitern zu knüpfen. Auch die abschließende Kaffeerunde nutzte er zu einem Gespräch mit unseren Betriebsratsmitgliedern.

JUBILÄUMSEMPFANG FÜR DR. FUCHS

Zu Ehren unseres Geschäftsführers Dr. Roland Fuchs gab die Geschäftsleitung an seinem 25jährigen Dienstjubiläum am 1. März einen Empfang.

Erschienen waren offizielle Gäste, Vertreter der Stadt, der Industrie- und Handelskammer, des Arbeitgeberverbandes, Freunde und Kunden des Hauses, Vertreter unserer Firma und allen voran eine stattliche Reihe von Mitarbeitern.

Die Werkzeitschrift hat den Jubilar am gleichen Tag mit einem ausführlichen Interview gewürdigt. Einen kleinen Eindruck vom offiziellen Empfang sollen Ihnen nun die Schnappschüsse unseres Fotografen Egbert Selke geben, die ohne Kommentar für sich sprechen.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

MARHENCKE ZUM GESCHÄFTSFÜHRER ERNANNT

In Anerkennung seiner bisherigen Leistungen ernannte die Gesellschafterversammlung Ernst-Erich Marhencke, seit 1972 stellvertretender Geschäftsführer, mit Wirkung vom 1.4.1977 zum Geschäftsführer der Hell GmbH.
Dies gab unser Aufsichtsratsvorsitzender Dr.-Ing. Dr.E.h. Rudolf Hell in Anwesenheit der beiden Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat, Christian Sütel und Wilhelm Wulf, den drei Geschäftsführern Dr. Roland Fuchs, Heinz Taudt und Ernst-Erich Marhencke am 4.4.1977 offiziell bekannt.

Ernst-Erich Marhencke - Jahrgang 1935 - kommt aus dem Hause Siemens. Dort hatte er nach dem Abitur als kaufmännischer Stammhauslehrling angefangen. Nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften (Universität Göttingen) war er vier Jahre bei der IBM Deutschland (Aufgabenbereich: Vertrieb, Organisationsberatung, Systemanalyse) und danach wieder bei der Siemens AG, in der Zentral-Finanzabteilung in München. Seit 1969 ist er in unserer Firma, hatte bereits 1970 Prokura und wurde 1972 zum stellvertretenden Geschäftsführer ernannt.

Als Geschäftsführer der Hell GmbH zeichnet Dipl.-Kfm. Ernst-Erich Marhencke für den Geschäftsbereich Kaufmännische Aufgaben verantwortlich. Dazu gehören das gesamte Rechnungswesen, das Personalwesen, die betriebliche Organisation (einschl. EDV-Zentren) sowie das Berichts-, Planungs-, Revisions- und Beschaffungswesen, die gesamte Finanzierung und Finanzmittelplanung, der Zahlungsverkehr sowie die Handels- und Steuerbilanz. An den Aufgaben der Personal- und Sozialpolitik des Unternehmens einschl. der Ausbildungs- und Förderungsmaßnahmen ist er im Rahmen der Geschäftsführung ebenfalls beteiligt.

Welcher Rang der Betriebswirtschaft in modernen Industrieunternehmen heute gegeben wird, entnehmen wir schon der gängigen Tagespresse. Die Ernennung Ernst-Erich Marhenckes zum Geschäftsführer unterstreicht die Bedeutung, die diesem Bereich auch in der Hell GmbH zugemessen wird, was - über die persönliche Verbundenheit hinaus - sicher auch die zahlreichen Glückwünsche aus den Reihen der Belegschaft und von auswärts gezeigt haben.

Im Geschäftsjahr 1975/76 hat unsere Firma rund 47 Mio DM für Personalkosten ausgegeben. 28 Mio DM davon wurden für reine Löhne und Gehälter, also für die geleistete Arbeit gezahlt. Bleiben noch 19 Mio DM. Wofür wurden die ausgegeben ?

Günter Stock, *unser kaufmännischer Direktor, beantwortet uns diese Frage im folgenden Artikel:*

Kosten, die keiner kennt

Mit den Löhnen und Gehältern ist es ähnlich wie mit einem Eisberg: einen großen Teil sieht man nicht. Ihre monatliche Abrechnung sagt Ihnen zwar, was Sie brutto und netto verdienen und welche Abzüge Sie haben, aber Sie verheimlicht, was Sie wirklich verdienen. Denn außer den sichtbaren Bestandteilen des Lohnes oder Gehaltes gibt es eine ganze Reihe unsichtbarer Leistungen. Es sind alle die Zahlungen, die die Firma auf Grund gesetzlicher Bestimmungen, tariflicher Vereinbarungen oder freiwillig aufbringt. Zusammen mit dem Lohn und Gehalt bilden sie die Personalkosten, die im vergangenen Geschäftsjahr 47 Millionen DM betrugen.

In den Tarifverhandlungen spielt die Frage des Netto-Entgelts, also dessen, was "bei Tariferhöhungen herausspringt", für den Mitarbeiter die größere Rolle. Zumeist wird dabei aber vergessen, daß jede Entgeltserhöhung auch für das Unternehmen weitere Kostenbelastungen nach sich zieht, die in der monatlichen Abrechnung niemals sichtbar werden, aber einen bedeutenden Bestandteil ausmachen. Es geht um die sogenannten Personalkosten, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen, tariflicher Vereinbarungen oder freiwillig für die Mitarbeiter aufgebracht werden.

Der „unsichtbare Lohn"

Die Liste der gesetzlichen, tariflichen und freiwilligen Personalnebenkosten ist lang. Sie reicht von der Arbeitslosenversicherung bis zur zusätzlichen Pensionszahlung.

Sie hat sich inzwischen zu einem respektablen Kostenblock ausgewachsen, den kein Mitarbeiter in seinem ganzen Umfang kennt.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Zusatzleistungen: gesetzliche und tarifliche

Vor 20 Jahren betrug die Arbeitszeit pro Woche noch 48 Stunden, heute sind es 40 Stunden. Gleichzeitig ist der Urlaub erheblich verlängert worden. Im Durchschnitt dürfte der tarifliche Anfangsurlaub heute rund 21 Werktage betragen, der Endurlaub 27 Werktage. Der Urlaub erscheint in den Personalkosten gleich zweimal:

1. zahlt die Firma in der Urlaubszeit den Lohn oder das Gehalt weiter;
2. sind tariflich zusätzliche Urlaubsgeldzahlungen vereinbart worden.

Weiterhin sind die Feiertage zu erwähnen, an denen der Lohn bzw. das Gehalt weitergezahlt wird.
Seit 1970 erhalten auch alle Lohnempfänger im Krankheitsfall 6 Wochen lang ihren vollen Lohn. Für die Lohnempfänger brachte dieses Gesetz keinen direkten Vorteil, weil sie schon vorher bei Krankheit ihren Lohn weiterbezogen hatten, im wesentlichen von der Krankenkasse. Um so stärker wirkte sich das Lohnfortzahlungsgesetz bei den Firmen aus, die jetzt allein die Löhne und Gehälter bei Krankheit für 6 Wochen weiterzahlen.

Einen großen Block unter den Personalnebenkosten bilden die gesetzlich vorgeschriebenen Sozialbeiträge. Sie steigen mit jeder Tariferhöhung automatisch. Zudem ist der Beitragssatz für die Rentenversicherung wiederholt erhöht worden, bei kontinuierlicher Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen. Heute beträgt die Beitragsbemessungsgrenze DM 3.400,--, während der Beitragssatz von 10 % im Jahre 1949 auf heute 18 % stieg. Seinerzeit betrug der monatliche Höchstbetrag DM 60,--, heute DM 612,--. Es ist abzusehen, daß die Beiträge, die die Mitarbeiter und die Firma jeweils zur Hälfte tragen, weiter steigen werden. Dazu zwingen die steigenden Ausgaben für die "dynamisch" an die Lohnentwicklung gekoppelten Renten, die zunehmende Rentnerzahl und der längere Rentenbezug, der sich durch die flexible Altersgrenze ergeben wird.

Die Kosten für die Sicherung der Mitarbeiter gegen Betriebsunfälle und Berufskrankheiten trägt die Firma allein. Hierher gehören die Beiträge zur Berufsgenossenschaft, die bei Unfällen Rentenzahlungen für Verletzte und Hinterbliebene, Heilbehandlung, Verletztengeld und Berufshilfe gewährt, sowie die Aufwendungen für die Unfallverhütung im Betrieb.

Nicht weniger kostspielig ist die Krankenversicherung. 1970 konnten die Beiträge zwar herabgesetzt werden, weil durch das Lohnfortzahlungsgesetz die Krankengeldzahlungen von den Krankenkassen voll auf die Firmen überwälzt wurden, aber seither geht es Schritt für Schritt wieder nach oben. 1950 betrug der höchste Monatsbeitrag DM 22,50; inzwischen ist er auf monatlich 285,60 gestiegen. Es ist nicht auszuschließen, daß auch in der Krankenversicherung mit weiter steigenden Kosten und Beiträgen zu rechnen ist, weil die Gesundheitspflege, wie Medikamente, Ärzte, Krankenhäuser, Kuren usw., immer teurer wird.

Eine weitere soziale Einrichtung ist die Arbeitslosenversicherung.

Betriebliche Sozialleistungen

Bei der Aufschlüsselung der Gesamtkosten dürfen die Sonderleistungen nicht fehlen, also jene Leistungen, die die Firma von sich aus erbringt. Hierher gehören die Aufwendungen für betriebliche Sozialleistungen, wie z.B. Werkkantinen, Freizeitheim sowie Förderung sportlicher Veranstaltungen. Außerdem sind auch die Aufwendungen für Aus- und Weiterbildung, Mitarbeiter Information zu erwähnen. Gerade die berufliche Förderung der Mitarbeiter nimmt einen immer größeren Raum ein. In einer Zeit, in der einmal erworbenes Ausbildungswissen schnell veraltet, liegt eine möglichst fortlaufende Anpassung des Wissensstandes gleichermaßen im Interesse der Firma wie des Mitarbeiters. Unter diesem Aspekt sind die Weiterbildungsmaßnahmen als Teil der Personalpolitik des Unternehmens zu sehen.

Maschinen und andere betriebliche Anlagen werden immer komplizierter und erfordern daher erhöhte Sicherheitsmaßnahmen. "Sicherheit am Arbeitsplatz" ist daher kein Schlagwort, sondern ein sehr wichtiges Anliegen.

Neben schriftlich fixierten Sicherheitsvorschriften sorgen der Sicherheitsbeauftrte und weitere Fachkräfte dafür, daß das Sicherheitsgebot in die Tat umgesetzt wird. Die hierfür aufgewendeten Kosten sind in den verschiedenen Positionen der Personalkosten jeweils verstreut enthalten.

Zum Teil gehört hierzu auch der werksärztliche Dienst. Dabei geht es u.a. auch um arbeitsmedizinische Vorsorge, Überwachung der Arbeitsbedingungen in den Werkstätten nach medizinischen Gesichtspunkten und entsprechende Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsplätze, z.B. zum Lärmschutz.

Die Zahl der Mitarbeiter und die wachsende Arbeitsteilung ermöglichen es dem einzelnen nicht mehr, die Gesamtorganisation zu übersehen. Hier soll die Werkzeitschrift "für uns alle" mit Informationen aus vielen Bereichen dem Mitarbeiter über seinen Arbeitsplatz hinaus Informationen über das Gesamtunternehmen vermitteln und ihm Zusammenhänge und Beziehungen durchschaubar machen.

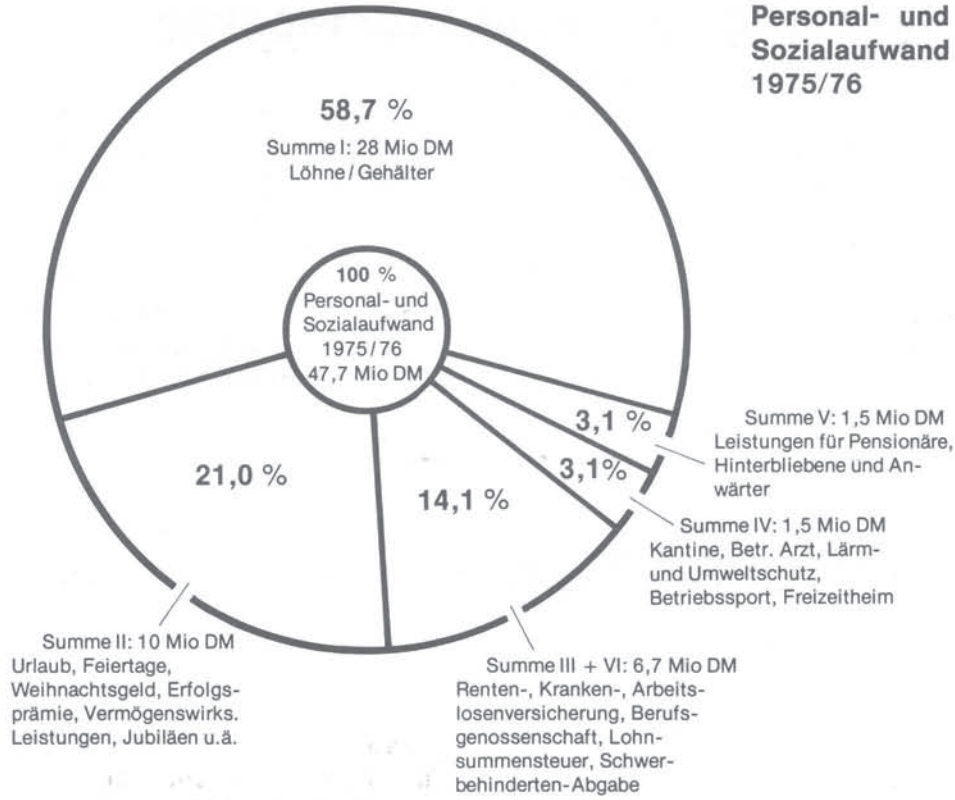
Auch nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben sollen die ehemaligen Mitarbeiter ihren Lebensstandard weitgehend aufrechterhalten können. Den

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Grundstock der Altersversorgung bildet die gesetzliche Rente. Neben dieser und Einnahmen aus evtl. eigenen Vorsorgemaßnahmen (z.B. Vermögensbildung) spielt die betriebliche Altersversorgung eine ergänzende Rolle. Die Firma hat hierfür bereits erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt und die Pensionsbeträge in Abständen erhöht.

Die Betriebsverfassungsgesetze, insbesondere das Gesetz von 1972, erweiterten die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte der Betriebsräte erheblich. An dieser Stelle sei auf die gemeinsame Verwaltung von Sozialeinrichtungen verwiesen, die von ständiger Zusammenarbeit zwischen Geschäftsleitung und B riebsrat getragen wird.

Personal- und Sozialaufwand 1975/76



Wie sieht das in Zahlen aus?

Wir haben die Personalkosten des Geschäftsjahres 1975/76 nach diesen Gesichtspunkten aufgeschlüsselt, damit jeder Mitarbeiter einmal eine Vorstellung von der Größenordnung der Beträge bekommt. Um Ihnen die Zahlen verständlich zu machen, haben wir sie in 6 Gruppen (Summe I - VI) zusammengefaßt:

Summe I: = 28 Mio DM
L ne und Gehälter für geleistete Arbeit;

Summe II: = 10 Mio DM
Leistungen, die den Mitarbeitern direkt zufließen, wie Urlaubsgeld, Feiertage, Krankentage, Freistellungen, Weihnachtsgeld, Erfolgsprämie, vermögenswirksame Leistungen, bei besonderen Anlässen (Jubiläum, Heirats- und Geburtsbeihilfen);

Summe III: = 6 Mio DM
Leistungen, die den Mitarbeitern indirekt zufließen, wie Renten-, Kranken-, Arbeitslosenversicherung (Firmenanteil) Berufsgenossenschaft;

Summe IV: = 1,5 Mio DM
Leistungen, die den Mitarbeitern in ihrer Gesamtheit zufließen, wie Betriebsärztlicher Dienst, Betriebssport, Freizeitheim, Aus- und Weiterbildung, Kosten für Kantine, Lärmschutz und Umweltschutz;

Summe V: = 1,5 Mio DM
Leistungen für Pensionäre, Hinterbliebene und Anwärter;

Summe VI: = 0,7 Mio DM
Lohnsummensteuer, Schwerbehindertenabgabe.

Ein grafisches Schaubild verdeutlicht Ihnen, wie sich diese Summen relativ zueinander verhalten.

Diese Darstellung sollte einmal zeigen, daß die Personalkosten sich aus vielen verschiedenen Aufwandposten zusammensetzen. Nicht nur der Umsatz zeichnet die Leistung der Firma aus, sondern auch die Höhe der Personalkosten, die für die Firma zwar Aufwand sind, für unsere Mitarbeiter aber Einkommen darstellen - wobei es gleichgültig ist, ob sie freiwillig oder auf Grund tariflicher Vereinbarungen oder gesetzlicher Vorschriften erbracht werden, weil diese Maßnahmen aus der sozialen Verantwortung her durchaus richtig sind.

Ein weiteres Thema, ebenfalls aus dem Lohnbereich:

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Die 5. Digiset-Anlage für Moskau

Unser Vertrieb Ost meldet den Verkauf einer Anlage Digiset 400 T 30 an das Rechenzentrum der Stadt Moskau, und zwar für die Zentrale, über die alle Wohnungen vermittelt oder getauscht werden.
Die 8 Millionenstadt hat ständig das große Problem, eine Riesenmenge an Wohnungen gerecht und schnell zu vermitteln oder zu tauschen. Um diese Aufgabe in den Griff zu bekommen, will die zentrale Wohnungsvermittlung laufend und in kurzen Abständen Bücher über den neuesten Stand des Wohnungsmarktes herausgeben. Es gab - so war die Meinung der zuständigen Stellen in Moskau - für diesen Zweck nichts Besseres als unser Digiset-System. Damit war für uns das Geschäft entschieden.

In Paris sind zur Zeit 7 Digiset-Anlagen installiert, in Tokio 6. Mit 5 Anlagen steht Moskau für uns somit an dritter Stelle, wenn wir die Weltstädte mit den meisten Digiset-Anlagen zusammenfassen.

IDENTOPRINT · eine neue Hell-Technik?

Ein Hell-Produkt für den Testversuch der Krankenkassen im Kreis Rendsburg-Eckernförde

Eigentlich ist der Identoprint gar kein Hell-Gerät in dem Sinn, wie wir bis dato den Begriff angewandt haben. Es handelt sich hier um ein "Handdruckgerät, speziell zum Abdruck negativgeprägter Plastikkarten für den praxisnahen Gebrauch" - wie es in der so nett aufgemachten Bedienungsanweisung des Gerätes heißt.

Der Identoprint gehört zu den neuen technischen Hilfsmitteln für die Arztpraxis, die z.Z. im Kreis Rendsburg-Eckernförde getestet werden. Mit diesem kleinen Druckgerät kann der Arzt beim Hausbesuch die Personaldaten seines Patienten schnell und sicher von einer Plastikkarte auf seine Formulare eindrucken.

Mit der Druckindustrie hatten wir zwar schon immer zu tun, Druckgeräte haben wir aber noch keine produziert. Dieses kleine Gerät ist also unser erstes tatsächliches Druckgerät - daher der Name Identoprint. Es ist auch unser erstes Produkt, in dem das technische Prinzip der Bildzerlegung und -abtastung - die eigentliche Hell-Technik - nicht angewandt wurde.

Das kleine Gerät hat's also in sich, denn mit dem Identoprint wird möglicherweise der Anfang für einen weiteren völlig neuen Produktionszweig und Absatzmarkt unseres Hauses gelegt.

Entstanden ist dieser Werdegang so:
Das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit führt zur Zeit im Kreis Rendsburg-Eckernförde einen Versuch durch, der eine Neuorganisation des kassenärztlichen Erfassungs- und Abrechnungssystems testen soll. Im Zuge der Vorbereitungen dieses Tests ist man an unsere Firma herangetreten, ob wir uns nicht an der Entwicklung der technischen Hilfsmittel für diese neuen Organisationssysteme beteiligen wollen. Dieses Angebot - oder sagen wir besser, die Aufforderung wurde angenommen, und das erste Ergebnis davon ist unser Identoprint. Die Ärzte im Kreis Rendsburg-Eckernförde testen nun bei dem angelaufenen Versuch, ob sich unser kleiner Drucker in der praktischen Anwendung bewährt. Zur Zeit haben wir 11 Geräte im Einsatz.

Der Testversuch des Bundesministeriums läuft seit dem 1. April und wird 9 Monate dauern. Etwa 140 Ärzte und 200.000 Patienten sind damit erfaßt. Die Auswertung wird Mitte 1978, die Sachverständigen-Überprüfung Ende 1978 abgeschlossen sein. Je nach Ausgang werden gesetzliche Neuregelungen folgen, und ab 1979/80 ist mit dem allgemeinen Einsatz der neuen Organisationsform zu rechnen.

Wir sind zur Zeit dabei, ein weiteres Druckgerät, einen stationären Imprinter zu entwickeln, den der Arzt in seiner Praxis verwenden kann. Sollte dieser Versuch erfolgreich sein, werden wir in absehbarer Zeit sowohl stationäre Geräte als auch die kleinen mobilen Geräte anzubieten haben. Dadurch hätte der Arzt beides aus einem Haus, was nicht zuletzt auch bei der Wartung einen Vorteil brächte.

Für die Konstruktion der beiden Geräte zeichnet verantwortlich Werner Fels, Abteilungsleiter in unserem Konstruktionsbüro, den Vertrieb übernahm Gert Lohse, Mitarbeiter unseres Vertriebsbereichs 2.

Wir wünschen allen an dem neuen Projekt beteiligten Mitarbeitern weiterhin eine gute Hand. Vielleicht erwächst daraus eines Tages eine weitere Säule unseres Produktionsprogramms! ka

Hell Verein / www.hell-kiel.de

DICOM

für das Einwohnermeldewesen von Schleswig-Holstein - jetzt auch für die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg

Die schnelle Verarbeitung der Riesenmengen an Daten, die in der Industrie, bei Banken, Versicherungen, Behörden etc. anfallen, ist durch den modernen Stand der Datenverarbeitungsanlagen heute kein Problem mehr. Wohin aber mit dem Papierberg, der dem Benutzer aus den angeschlossenen Schnelldruckern entgegenquillt?
Hier schafft die Anwendung von Mikrofilm entscheidende Erleichterung und Einsparung an Kosten.
Viele Mitarbeiter unserer Firma benutzen seit mehr als einem Jahr EDV-Listen, die auf Mikrofilm aufgezeichnet sind und über Lese-Rückvergrößerungsgeräte in wahrer Größe wiedergegeben werden. Rund 200 Schnelldrucker-Seiten sind auf einem einzigen "Mikrofiche" in der Größe einer Postkarte aufgezeichnet.

Durch die Möglichkeit, den Mikrofilm beliebig oft zu duplizieren, können entsprechend viele Außenstellen in kurzen Zeitabständen kostengünstig mit den neuesten Daten versorgt werden. So werden z.B. Bankfilialen täglich mit den aktuellen Konteninformationen sämtlicher Kunden versorgt. Dabei benötigt die sonst auf ca. 5 kg Papier gedruckte Datenmenge (4000 Schnelldrucker-Seiten) den Platz von nur 20 Mikrofiches, wenige Gramm schwer.

Das kleine Format und die damit verbundene Versandkostenersparnis sind nur einer der Vorteile beim Einsatz von Mikrofilm in der EDV, aber für zwei Anwender im Behördensektor war das sehr entscheidend: für die Datenzentrale Schleswig-Holstein und für die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg.

Die Datenzentrale Schleswig-Holstein bedient als Dienstleistungsunternehmen fast alle Behörden auf kommunaler und Landesebene, so auch die Einwohnermeldeämter.

Nach einem einjährigen Modellversuch in Rendsburg werden jetzt die Personaldaten jedes Bürgers, die früher bei der An- und Ummeldung durch die Beamten auf Meldekarten handschriftlich erfaßt und verwaltet wurden, in EDV-Anlagen gespeichert und in sortierter Reihenfolge auf Mikrofilm (z.T. auch noch auf Papier) ausgegeben. Jede Woche werden Änderungen, bedingt durch Geburt, Tod, Zu- oder Wegzug, durch Zusatzfiches mit einem fortgeschriebenen General-Index berücksichtigt. Einmal im Jahr wird der gesamte Datenbestand sortiert und neuaufgelegt; die alte Arbeitskartei wird vernichtet. Der historische Bestand - das sind die Verzogenen oder Verstorbenen - wird zu diesem Zeitpunkt für die Archivierung verfilmt, so daß eine lückenlose Verfolgung der Daten eines jeden Bürgers ermöglicht wird. Um auch die "Papier-Vergangenheit" der neuen Organisation anzupassen, hat man - z.B. in Rendsburg - die Aktenbestände ab Mitte des 18. Jahrhunderts konventionell auf Mikrofilm gebracht.

Während der Versuchsphase wurde die Verfilmung auf der Dicom-Aufzeichnungsanlage in unserem Rechenzentrum durchgeführt. Heute arbeiten bereits 50 Gemeinden in Schleswig-Holstein mit dem neuen Einwohner-Meldesystem; die Zahl nimmt ständig zu. Weitere Bundesländer - Bayern. Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen - haben ebenfalls ihr Interesse angemeldet.

Inzwischen sind bei der Datenzentrale Schleswig-Holstein schon die nächsten

→

Dicom 2011
Mikrofilm-Aufzeichnungsanlage

Anwendungen von EDV-erstelltem Mikrofilm in der Entwicklung:

- Verfilmung allgemeiner Erhebungen für das Statistische Landesamt,
- kriminalpolizeiliche Statistik (bereits auf COM umgestellt),
- Großtest für die Übernahme des Haushalts-Kassen- und Rechnungswesens für die Kommunen und das Land Schleswig-Holstein.

Ermutigt durch den Erfolg im Einwohnermeldewesen hat sich die Datenzentrale Schleswig-Holstein zur Aufstellung einer Dicom-Anlage im eigenen Haus entschlossen, die im Mai geliefert wird.

Dicom für die Bundesanstalt für die Arbeit in Nürnberg

Parallel zu dem Anwenderbeispiel aus Schleswig-Holstein lief ebenfalls auf dem Behördensektor noch ein weiterer Geschäftsabschluß über die Lieferung einer Mikrofilm-Aufzeichnungsanlge: die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg hat bereits im März eine Anlage Dicom 2011 in Betrieb genommen.
Da das Zeit- und Verteilungsproblem in so einem Riesenunternehmen, wie es die Nürnberger Bundesanstalt darstellt, ein entscheidendes Kriterium ist, dürfte unser Dicom mit seiner Aufzeichnungsgeschwindigkeit von ca. 1,2 Mio Zeilen pro Stunde - also mehr als 20 mal schneller als der Schnelldrucker einer Großrechenanlage (!) - der Nürnberger Behörde eine wesentliche Arbeitshilfe bringen.

Dicom für Behörden allgemein

Es ist anzunehmen, daß auch weitere Behörden und Unternehmen auf Grund dieser neusten Referenzen von unserem Angebot Gebrauch machen werden. Nach den bisherigen Erfahrungen besteht jedenfalls guter Grund zu einer solchen Prognose.

Peter Padberg

Ein neuer Begriff - Datenschutz - hat sich eingebürgert. Mit dem Bundesdatenschutzgesetz, das am 1.1.1978 in Kraft treten wird, kommt diesem Thema nun verstärkte Bedeutung zu. Was das im einzelnen für uns bedeutet, erläutert im Folgenden unser Personalleiter

Hans-Jürgen Krüger

Datenschutz, was ist denn das?

Hauptaufgabe des Datenschutzes ist es, personenbezogene Daten vor Mißbrauch bei ihrer Speicherung, Übermittlung, Veränderung oder Löschung zu schützen sowie der Beeinträchtigung schutzwürdiger Belange der betroffenen Personen entgegenzuwirken. Diese Maßnahme wurde notwendig, weil Informationen allgemein große Bedeutung erlangt haben, gleichzeitig aber auch die fortschreitende technologische Entwicklung den raschen Zugriff zu gespeicherten Daten immer schneller und perfekter machte, so auch zu Informationen aus der Persönlichkeitssphäre. Nicht umsonst spricht der Volksmund bereits vom "Gläsernen Menschen". Das neue Bundesdatenschutzgesetz - BDSG - wird nun alle personenbezogenen Daten schützen und den Umgang mit diesen Daten gesetzlich regeln.

Demgemäß dürfen personenbezogene Daten nur dann gespeichert, übermittelt, verändert und gelöscht werden, wenn es das BDSG gestattet oder wenn der Betroffene selbst seine Einwilligung hierzu erteilt hat.

Gespeicherte Personaldaten

Wann ist nun das Speichern personanbezogener Daten zulässig ?

Dazu sagt § 23 BDSG:

> "Das Speichern personenbezogener Daten ist zulässig im Rahmen der Zweckbestimmung eines Vertragsverhältnisses mit dem Betroffenen oder soweit es zur Wahrung berechtigter Interessen der speichernden Stelle erforderlich ist und kein Grund zur Annahme besteht, daß dadurch schutzwürdige Belange des Betroffenen beeinträchtigt werden. Abweichend von Satz 1 ist das Speichern in nicht automatisierten Verfahren zulässig, soweit die Daten unmittelbar aus allgemein zugänglichen Quellen entnommen sind."

Die Übermittlung von Daten über Personen ist jedoch ohne Einschränkung dann zulässig, wenn sie sich lediglich beziehen auf: Namen, Titel, akademischen Grad, Geburtsdatum, Beruf, Branchen- oder Geschäftsbezeichnung, Anschrift und Rufnummer und wenn kein Grund zur Annahme besteht, daß dadurch schutzwürdige Belange des Betroffenen beeinträchtigt werden.

Im Prinzip erweitert und ergänzt das BDSG nur die bestehenden Gesetzgebungen zum Schutz personenbezogener Daten, es gilt darum auch vor all ergänzend neben anderen Gesetzen, wie Grundgesetz (Briefgeheimnis, Wahlgeheimnis), Schweigepflicht (Juristen, Ärzte), Handelsgesetzbuch (Aufbewahrungspflicht) und Betriebsverfassungsgesetz (Einsicht in die Personalakten).

Schutzmaßnahmen und Auskunftsrecht.

Wenn personenbezogene Daten automatisch verarbeitet werden sollen, sind nach dem BDSG zehn Schutzmaßnahmen zu treffen, die u.a. Schutz vor jederlei Mißbrauch garantieren, die Daten vor unbefugtem Zugang oder Zugriff absichern und eine sachgemäße inner-

Hell Verein / www.hell-kiel.de

betriebliche Organisation gewährleitsten.
Den im Rahmen des BDSG Beschäftigten ist untersagt, geschützte personenbezogene Daten unbefugt zu einem anderen als dem zur rechtmäßigen Aufgabenerfüllung gehörenden Zweck zu verarbeiten, bekanntzugeben, zugänglich zu machen oder sonst zu nutzen.

Jeder kann Auskunft über die gespeicherten Daten seiner Person verlangen, der Datenverarbeiter darf für diese Auskunft allerdings auch ein Entgelt berechnen.

Personaldaten in unserer Firma

Die Verantwortung für die Beachtung der Regelungen des BDSG sowie der davon abgeleiteten internen Durchführungsbestimmungen liegen in unserem Haus bei denjenigen Stellen, die die personenbezogenen Daten verarbeiten. Das sind in erster Linie die Abteilungen Kaufmännische Datenverarbeitung sowie die Personalabteilung.
Damit die Betriebe und Firmen die gesetzlichen Bestimmungen auch ernst nehmen und befolgen, hat der Gesetzgeber angeordnet, daß jede in Betracht kommende Firma - also auch wir - bereits bis zum 1.Juli 1977 einen sog. Daten schutzbeauftragten bestellt. Dieser ist für die betriebliche Selbstkontrolle verantwortlich und muß auch die zuständigen Aufsichtsbehörden informieren.

Übergangs- und Einführungszeit

Bis zum 1.1.1979 gelten noch weitgehend die Übergangsvorschriften, da die vorgeschriebenen Sicherungsmaßnahmen wegen der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten nicht vor diesem Zeitpunkt wirksam werden können.

Zur Durchsetzung des gesetzlich geschützten Tatbestandes hat der Gesetzgeber Geld- und/oder Freiheitsstrafen angedroht, die insbesondere dann Platz greifen können, wenn ein Betroffener nicht benachrichtigt wird, die vorgeschriebenen Meldungen an die Aufsichtsbehörde nicht erfolgen oder die in ihren Rechten zur Überprüfung der Datenverarbeitungsanlagen seitens der Aufsichtsbehörde eingesetzten Revisoren behindert werden.

Unsere Mitarbeiter werden erkennen, daß mit dem Inkrafttreten des Bundesdatenschutzgesetzes ein weiterer Schritt zum effektiven Persönlichkeitsschutz getan wird im Sinne unseres Grundgesetzes.

Da es sich bei dem Datenschutzgesetz aber um eine völlig neue Rechtsmaterie handelt, wird es auch in Zukunft eine Vielzahl bisher noch ungeklärter Fragen geben.

---

unter uns
ein Gespräch mit
Brigitte Eckstein

Original Tonbandaufnahme

Mit den Gesprächen "Unter uns" stellen wir einzelne Mitarbeiter vor, um sozusagen im Mosaikverfahren nach und nach ein repräsentatives Bild der Hell-Mitarbeiter zusammenzustellen.

f.u.a.: Frau Eckstein, Sie sind in dieser Reihe ein wichtiger Repräsentant. Ich danke Ihnen, daß Sie unkompliziert wie immer auch hier gleich mitmachten.
Als Telefonistin haben Sie im wahrsten Sinne des Wortes eine zentrale Aufgabe. Darum zuerst ein Blick auf Ihre Arbeit. Sie bedienen die Telefonzentrale im Werk Dietrichsdorf.
22 Haupt- und 300 Nebenanschlüsse laufen über Ihr Pult. Sobald eine telefonische Verbindung hergestellt ist, leuchtet bei Ihnen ein Licht auf. Bei 22 + 300 Anschlüssen - ein hübsches Lichterspiel!
Sie haben noch eine weitere Aufgabe. Durch ein Schalterfenster zu Ihrer Rechten, das zum Eingangstreppenhaus der Firma führt, empfangen Sie die Besucher des Hauses und vermitteln sie weiter.
Anrufer auf der einen - Besucher auf der anderen Seite! Ganz schön viel, sicher nicht immer gleich viel - aber wie schaffen Sie das im allgemeinen?

....an ihrem Arbeitsplatz

B.E.: In den Stoßzeiten, die unterschiedlich liegen, kann das ziemlich hart sein. Manchmal geht es schon um 8.00 Uhr an und später ist es dann etwas ruhiger, was nicht heißt, daß dann nichts zu tun wäre. Nachmittags ist meist zwischen 14.00 - 16.00 Uhr der Hauptanteil zu bewältigen; aber auch da gibt es Verschiebungen. Ich möchte einmal folgende Situation, die ich täglich ein paarmal erlebe, schildern: Ich melde ein Gespräch an - nach Paris oder Hannover z.B. Dort verlange ich den gewünschten Teilnehmer und muß warten. Inzwischen rufen aber von außerhalb 2 - 3 Teilnehmer an, gleichzeitig wollen 2 Mitarbeiter auf der Hausmeldeleitung Gespräche anmelden, und außerdem steht ein Besucher da. Ich kann jetzt trotz des Gespräches, das ich gerade anmelde, schnell ein Gespräch von außerhalb entgegennehmen und vermitteln oder einem Teilnehmer auf der Meldeleitung

sagen, daß ich zurückrufe. Die übrigen müssen sich aber in Geduld fassen. Unsere Anlage macht es mir zwar möglich, 2-3 Gespräche von außerhalb "fast gleichzeitig" abzuwickeln, wenn ich aber selbst ein Gespräch anmelde, gehe ich nur ungern aus der Leitung, weil sonst mein Teilnehmer auflegt.

f.u.a.: Was schätzen Sie, wie viele Gespräche vermitteln Sie so an einem Tage?

B.E.: Gespräche, die bei mir angemeldet werden, das können so 60 - 65 sein; was aber an Gesprächen sonst reinkommt, das sind wesentlich mehr.

f.u.a.: Ist die Telefonistin der Hell GmbH noch aufgeregt, wenn sie ein Gespräch mit Japan, USA oder Südafrika vermitteln muß?

B.E.: Das gehört zum Alltäglichen, das macht mir nichts mehr aus.

f.u.a.: Ein ganz schönes Stück Welt, das sich täglich an Ihrem Arbeitsplatz meldet. Springt dabei auch für Sie persönlich etwas heraus, oder bleibt es beim Vermitteln im technischen Sinne?

B.E.: Ach doch, mittlerweile kennt man schon die einzelnen Vertreter und die anderen Vermittlungen. Da wird mal ein persönliches Wort miteinander gesprochen. Man hat schon das Gefühl, mit der Welt in Verbindung zu stehen.

f.u.a.: Frau Eckstein, Sie sind eine der insgesamt 78 Behinderten, die in unserer Firma beschäftigt sind. Wenn ich richtig weiß, ist Ihre Behinderung die Folge einer Kinderlähmung. Wann hatten Sie die Krankheit? Seit wann fahren Sie in einem Rollstuhl?

B.E.: 1948 bekam ich Kinderlähmung, mit 7 Jahren. Im Elektrorollstuhl fahre ich seit 1970. Vorher hatte ich einen zusammenklappbaren kleinen Rollstuhl, in dem man mich schieben mußte. Ich hatte erst Hemmungen, allein im Elektrorollstuhl zu fahren; ich mußte immer jemanden neben mir haben, mit dem ich sprechen konnte: Freundinnen, Eltern, Schwester. In die Schule hatte mich immer unsere Hausangestellte gefahren und

auf dem Weg zur Arbeit

Jürgen Domröse führt sie an ihren Arbeitsplatz

geholt. Durch den anderen Rollstuhl war ich es auch gar nicht gewohnt, allein einzukaufen.

f.u.a.: Sie sind seit 1960 in unserer Firma. Wie kamen Ihre Kontakte zur Firma zustande, und wie alt waren Sie, als Sie hier anfingen?

B.E.: Ich wurde im selben Monat 19.
Herr Dr. Hell kannte meinen Vater als Arzt. Da er zu der Zeit gerade eine Telefonistin brauchte, kam es durch Vermittlung zwischen Herrn Dr. Hell und meinem Vater zustande, daß ich hier anfing.

f.u.a.: Hat sich Ihre Arbeit in den 17 Jahren Ihrer Betriebszugehörigkeit geändert?

B.E.: Ja schon: An der Zentrale sind technische Einrichtungen dazugekommen oder weggefallen, wie z.B. der Gebührenzähler, jetzt laufen die Gebühren über den Computer. Früher hatte man weniger Auslandsgespräche. Die zu vermittelnden Gespräche haben überhaupt sehr zugenommen, trotz Durchwahl. Es sind auch wesentlich mehr Amtsleitungen eingebaut worden. Das Pult ist aber das gleiche geblieben, so alt ist das schon.

f.u.a.: Kennen Sie auch andere Telefonzentralen? Oder haben Sie sonstwo Kontakte zu Telefonistinnen?

B.E.: Leider nicht.

f.u.a.: Erlauben Sie mir auch ein paar Fragen an Sie als Behinderte. Wir sehen Sie morgens und abends in Ihrem Rollstuhl von und zur Arbeit fahren. Wie lange fahren Sie bis nach Hause?

B.E.: Ca. eine halbe Stunde. Herzu vielleicht etwas kürzer, weil's da bergab geht.

f.u.a.: Und was machen Sie, wenn's regnet oder schneit?

B.E.: Mich wetterfest anziehen. Früher wurde ich von der Firma abgeholt und nach Hause gebracht. Das hat sich mittlerweile geändert. Ich darf jetzt bei schlechtem Wetter mit der Taxe auf Kosten der Firma fahren, aber ich nehme das kaum in Anspruch, obwohl es manchmal besser wäre. Oft hat es ja wirklich sehr stark geregnet, und dann komme ich hier total durchnäßt in der Firma an. Aber ehrlich gesagt, ich bin auch gar nicht erpicht darauf, mit dem Auto zu fahren. In dem Moment, wo ich mit der Taxe fahre, muß ich den Elektrorollstuhl zu Hause lassen. Dann bin ich aber, falls es zu Mittag wieder schön wird, in der Firma gebunden und kann nicht raus.

f.u.a.: Obwohl Sie 100 % behindert sind, kommen Sie fast ohne die Hilfe anderer zurecht. Mußten Sie viel trainieren, bis Sie soweit waren? Oder wie sonst haben Sie es geschafft?

B.E.: Trainieren eigentlich nicht. Ich bin von zu Hause aus angehalten worden, selbständig zu sein. Ich bin nicht verhätschelt worden. Eigentlich muß man als Körperbehinderter ständig zur Behandlung gehen, man schafft es aber zeitmäßig oft nicht.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

f.u.a.: Wie sieht es mit den paar Hilfeleistungen, die noch nötig sind aus? Machen es die Mitarbeiter in Ihrem Sinne richtig?

B.E.: Ja. Ich habe auch keine Hemmungen, zu sagen, wie man mir helfen kann. Das kann man ja als Gesunder nicht wissen. Niemand kann auf meine Wünsche eingehen, wenn er nicht weiß, welche Hilfe ich brauche.
Dazu möchte ich noch bemerken, daß meine Kollegen und Kolleginnen sehr hilfsbereit sind. Ohne die Hilfe der Expeditionsabteilung könnte ich z.B. nicht an meinen Arbeitsplatz gelangen usw. Ich könnte jetzt noch eine weitere Anzahl von Beispielen aufführen.

Sigrid Paglasch, Leiterin der Poststelle, bringt und richtet ihr täglich das Essen.

f.u.a.: Und wie sieht es draußen für Sie aus?

B.E.: Ich suche mir immer die Geschäfte aus, in die ich gut reinkomme, wo die Gänge für meinen Elektrorollstuhl breit genug sind. Sonst klopfe ich an die Scheibe - beim Bäcker z.B. - oder bei der Bank rufe ich vorher an, und dann kommt jemand heraus.

f.u.a.: Es gibt eine Reihe von sozialen Hilfsmaßnahmen, die Sie als Behinderte in Anspruch nehmen können. Wo erfahren Sie was es da alles gibt? Haben Sie das Gefühl, daß Sie ausreichend informiert sind?

B.E.: Nein, das kann ich nicht sagen, daß ich ausreichend informiert bin. Meistens erfährt man das von anderen Körperbehinderten, wenn überhaupt. Früher wurde mir das alles von zu Hause aus geregelt, da war ich in der Richtung doch unselbständiger. Mein Vater hat auch vieles selber bezahlt. In Arztfamilien wird so manches auch härter angepackt. Erst als ich 1968 zum ersten Mal zur Kur fuhr, habe ich verschiedenes erfahren. Vorher hatte ich kaum mit anderen Körperbehinderten Berührung, da wußte ich quasi überhaupt nicht, was ich in Anspruch nehmen kann. Den "Leitfaden für Körperbehinderte" habe ich, in dem die neuen Gesetze stehen. Aber so sehr viele Vergünstigungen gibt es auch nicht.

f.u.a.: Kennen Sie unseren Schwerbehinderten-Obmann, Herrn Jenken?

B.E.: Nein, er ist doch in Suchsdorf.

f.u.a.: Treiben Sie einen Behinderten-Sport?

B.E.: Nein, weil die Möglichkeiten für Behinderte gar nicht gegeben sind, eher für die Kriegsversehrten. Das Schwimmen z.B.: Hier in Kiel existiert keine einzige Schwimmhalle mit einem Fahrstuhl. Wie soll man dann die Unzahl von Treppen bewältigen?

f.u.a.: Seit ein paar Jahren sind Sie verheiratet. Berufstätig wollen Sie aber trotzdem bleiben, gehören also trotz Ihrer Behinderung zu den etwa 35 % berufstätiger Frauen?

B.E.: Ja, mir bringt die Arbeit Spaß. Ich kann mir nicht denken, den ganzen Tag zu Hause zu sitzen. Den Haushalt alleine versehen könnte ich sowieso nicht. Ich hätte wohl viel Freizeit, um irgendwelchen Hobbies nachzugehen oder um mich mal anderweitig zu beschäftigen, aber so selbständig bin ich nun auch wieder nicht, daß ich mit dem Rollstuhl alles erreichen kann. Mir würde auch das Gespräch mit den anderen fehlen.

f.u.a.: In 17 Jahren Betriebszugehörigkeit erlebt man so einiges. Woran erinnern Sie sich im Rückblick auf Ihre Mitarbeit im Hause Hell besonders gern?

B.E.: ....besonders gern? Ja, daß man viele Freunde gewonnen hat. Ich habe z.B. meine Freundin hier kennengelernt. Ich hatte vor Jahren mal große Wohnungsprobleme. Wenn ich da meine Kolleginnen, besonders Frau Paglasch und vor allen auch Herrn Wulff nicht gehabt hätte, ich glaube nicht, daß ich das allein so geschafft hätte.

f.u.a.: Das Erlebnis der Gemeinschaft im Kollegenkreis ist Ihnen also das Wesentliche. Schön, daß Sie das sagen können!
Frau Eckstein, jeder hat so seine speziellen Wünsche für seine Arbeit oder seinen Arbeitsplatz. Was würden Sie sich wünschen?

B.E.: Eine neue Telefonzentrale bzw. eine neue Vermittlung, weil jetzt doch schon verschiedentlich Fehler auftreten, z.B. falsche Verbindungen zustande kommen. Ich weiß natürlich nicht, wie teuer so etwas ist.
Der Raum könnte auch attraktiver gestaltet werden, alle Kunden und Besucher gehen bei uns vorbei.

f.u.a.: Na, vielleicht klappt auch das mal !

Frau Eckstein, ich danke Ihnen für dieses Gespräch, das wieder einmal bewiesen hat, wie geschickt und überlegt Sie Ihr Leben in die Hand genommen haben, sowohl im Umgang mit den anderen als auch in der Bewältigung Ihrer Arbeit.
Lassen Sie mich darum abschließend etwas bemerken, was in diesem Zusammenhang gesagt werden sollte:
Es wird viel darüber geredet, daß die Behinderten die Gesellschaft brauchen. Ich habe hier aber auch erlebt - und daran sind Sie im besonderen beteiligt, auch in diesem Gespräch -, welchen wichtigen Beitrag die behinderten Kollegen in einer Betriebsgemeinschaft leisten, indem sie uns alle durch ihre spezielle Situation zu mehr Mitmenschlichkeit herausfordern. Was sonst aber bräuchten wir dringlicher als gerade die Mitmenschlichkeit?
Ich wünsche Ihnen, daß Sie auch weiterhin alles so gut schaffen - in Ihrem und unserem Sinne!

Erbsensuppe aus der Gulaschkanone
gehört schon sprichwörtlich dazu

Die "Bratherings" - zum zweiten Mal schon im Bauernhaus -
werden auch zur Kieler Woche spielen

Auch unsere Zwillinge fehlten nicht

....und für die Kleinsten gab's auch allerlei

Die Freizeitgemeinschaft Bauernhaus e.V. hatte auch diesmal eingeladen zum

1. MAI

Mit einem Tanz in den Mai hatte es schon am Vorabend begonnen. Am Morgen ging's dann weiter: Geselligkeit für Groß und Klein, Musik von der Feuerwehr und mit den "Bratherings", Erbsensuppe, Grillspezialitäten, Bier und Sprudel, Fußball, Schießen, Briefmarken- und Sporttaucherausstellung, Spiele und Reiten für die Kleinen - usw. usw.

Nach dänischen Regeln wurde Fußball gespielt, mit Schiedsrichter Zeisberg und viel Spaß beim „Kampf"

Günther Hassel gehört zum
Feuerwehr-Spielmannszug, der den Morgen einleitete

Als der Wind zu kalt wurde,
wärmte man sich mit Decken....soweit vorhanden!

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Hell-Mitarbeiter auf der Hannover-Messe
Es konnte jeder mitfahren, der sich meldete!

Auf der Hannover-Messe haben wir auch in diesem Jahr wieder auf dem Siemens-Stand ausgestellt: Dicom-Anlagen und Informationsgeräte. Unsere Vertriebsleute sind inzwischen mit positiven Berichten über unsere Erfolge von der Messe zurückgekommen.

Erstmalig in diesem Jahr bot sich aber auch für alle anderen Mitarbeiter die Gelegenheit, kostenlos nach Hannover zu kommen: Die Firma hatte einen Bus zur Verfügung gestellt, der unsere Mitarbeiter hinbrachte, und der Eintritt war mit 7,- DM auch billiger als sonst.

Gruppenbild mit Dame — unsere Mitarbeiter auf ihrem Messe-Trip

Gewogen und zu jung befunden!

Wollen Sie mal was zum Schmunzeln? Dann lesen Sie weiter, denn auch das hat sich bei u. ereignet:
Zwei Herren - Kollegen, versteht sich! - sprechen per Telefon. Der ältere gibt dem jüngeren eine Auskunft, die diesem aber nicht ganz einleuchten will. Er wiederum - ansonsten als gefälliger junger Kollege bekannt - nimmt noch mal einen Anlauf, um seine Bitte zu präzisieren. Doch dazu kommt er gar nicht mehr, denn aus dem Hörer schallt es ihm entgegen: "Und überhaupt, Sie sind mir viel zu jung!" Damit hatte das ältere Gegenüber ihm einfach das Wort abgeschnitten, und unser junger Kollege stand da, mit offenem Mund. Was sonst ein Kompliment sein könnte, jetzt ärgert's ihn doch! ka

Arretierter Notausgang ein wichtiger Rat für Autofahrer

Millionen von Autofahrern handeln nach folgendem Rezept: Sie fahren grundsätzlich mit abgeschlossener Beifahrertür. Und was geschieht nach einem Unfall mit verletzten Insassen? Rechts können die Retter von draußen nicht hinein, denn es ja abgesperrt. Und was, wenn die linke Tür klemmt? Und der Wagen nun brennt?

Das sind keine Phantastereien, das ist tägliche tödliche Wirklichkeit. Links verklemmt und rechts verschlossen, das ist durchaus nichts Seltenes. Und in Brand geraten pro Jahr allein in unserer Bundesrepublick rund 15 000 Autos.
Natürlich denken sich die Millionen Schloßabschließer etwas bei ihrer Gewohnheit. Sie denken sich: Eine abgeschlossene Tür kann bei einem Unfall nicht aufspringen, und es ist ja wichtig, daß sie zu bleibt. Richtig! Jedoch, mit dem Auffliegen hat das überhaupt nichts zu tun. Das Abschließen sichert gar nicht die Türhaltung, sondern nur den Schloßdrücker. Wenn bei einem Unfall Türauffliege-Gefahr besteht, dann unabhängig davon, ob der Drücker arretiert ist oder nicht.

Nun sagen die Türschloßverschließer, was macht's? Gehen die Türen nicht auf nach einem Unfall, dann schlägt der Helfer halt die Scheibe ein.
Haben Sie schon mal eine Autoscheibe eingeschlagen? So einfach mit der Faust eingeschlagen?
Oder sind Sie schon mal durch eine eingeschlagene Scheibe aus dem Auto ins Freie geklettert? Oder als Ohnmächtiger herausgezogen worden?
Es sei Ihnen darum auf das allerdringendste geraten, zwar beim Parken alle Türen zu verschließen, vor dem Starten sie aber wieder aufzuschließen. Auch hinten, bitte. Denn es könnten nach einem Unfall b e i d e vorderen Türen klemmen, und dann besteht für die Retter und Herauszieher dadurch noch eine Chance. Fürs Mitfahren kleiner Kinder gibt es ja meistens eine Kindersicherung die den Schließmechanismus nur von innen arretiert, nicht aber gegen Öffnen von außen.

Dipl.-Ing. Götz Weihmann (aus dem IBI-Dienst der Gesellschaft für innerbetriebliche Publizistik e.V.)

Betriebssport

Sportschießen

Unsere rührige Sportschützenabteilung hatte zur zweiten Schießsportwoche im Bauernhaus eingeladen. Um 3 Pokale kämpften insgesamt 46 (!) Mannschaften. In den Einzelwettbewerben gingen 82 Schützinnen und Schützen an den Start.

Besonders erwähnenswert sind die 449 Ringe, die die Damen der BSG Stadtwerke erreichten, sowie die 186 Ringe des Sportfreundes Achim Jürgens von der OFD.

Einstimmiges Urteil aller Gäste: HELL hat sich viele Mühe gemacht, HELL hat einen erstklassigen Schießstand, HELL hat einen tüchtigen Spartenleiter (Helge Göttsch).

Unsere Auszubildenden

im Rathaus

Im Januar waren unsere Auszubildenden des ersten Lehrjahres Gäste im Kieler Rathaus. Sie wurden vom Stellvertretenden Stadtpräsidenten, Egon Müller begrüßt und über die Arbeit der Ratsversammlung und des Magistrats informiert. Bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen - aus dem schmalen Fonds "Bewirtung" der Stadt Kiel finanziert - gab es dann hinreichend Gelegenheit, mit Repräsentaten aller im Rathaus vertretenen Parteien über Fragen der Parlamentsarbeit, des Sporthallenbaues, des Verkehrsnetzes, der Berufsschule, der Ausbildung und - das ergab sich halt so - auch über die Bezüge der ehrenamtlichen Parlamentsmitglieder zu diskutieren.
Zum Schluß wurde auf der Zuschauertribüne Platz genommen. Bei der Beratung über die verschiedensten Fragen der Tagesordnung wurde allen klar, daß die Hauptarbeit des Parlaments bereits in den Ausschüssen getan war.

und im Landeshaus

Einen Monat später hatten die Auszubildenden des zweiten und dritten Lehrjahres die Möglichkeit, einen Blick in die Arbeit des Landesparlamentes zu werfen.

Nach einleitenden Worten eines Vertreters der Verwaltung konnten wir uns auch hier von der enormen Arbeit der Ausschüsse überzeugen, die vor der abschließenden Debatte geleistet worden war, ob es sich um Fragen der Kernenergie oder um schulische Belange handelte. Für Auszubildende besonders interessant war die Debatte über die Probleme der Jugendarbeitslosigkeit und der Berufsförderung. Auch hierbei wurde dann deutlich, daß es mehr zu überlegen gilt, als so mancher Biertischstratege annimmt.

Bauernhaus

...auf den Geschmack gekommen!

Rolf Klatt, Mitarbeiter unserer Wartungsabteilung, gestaltete uns Ende Januar einen Bauernhausabend mit einem Hauch Südsee.

Auf Dienstreisen sieht der Wartungsingenieur die Welt im Nonstop-Tempo, ohne Zeit und Muße für das Fremde. Unsere Leute beklagen das, auch wenn sie die Tatsache ihrer Weltreisen zu schätzen zu wissen.

Offenbar angeregt durch so manche dieser Dienstreisen hatten Rolf Klatt und sein Kollege Günter Hupka Appetit auf die Südsee bekommen. Etwa 6 Wochen lang waren die beiden im Frühjahr 1976 unterwegs und legten dabei 48.500 km mit dem Flugzeug, 2.300 km mit dem Auto und 300 km zu Fuß zurück. Kostenfaktor insgesamt: rund 7.500,-- DM pro Person.
Ende Februar ging's von Hamburg aus per Flug direkt nach Honolulu. Hawai, Samoa, Neukaledonien und die Fidschi-Inseln wurden besucht - um nur die bekanntesten Ziele zu nennen. Anders als auf ihren Dienstreisen hatten unsere beiden Kollegen diesmal auch Zeit, Land und Leute kennenzulernen. Viele wunderschöne Farbdias wurden gemacht. Diese herrlichen und interessanten Aufnahmen zeigte uns Rolf Klatt im Bauernhaus, dazwischen sein flüssig gehaltener Kommentar. So hatten auch wir etwas Südsee abbekommen. Fürwahr: eine Traumreise ! wu

Diese hübschen kleinen Häuser im Südsee-Stil sind Appartements eines modernen Hotels auf Tahiti.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Aus dem Personalbereich · Änderungen und Neubesetzungen

VERTRIEB 3 — VERKAUFSFÖRDERUNG

Dieter Pantaenius (40)
seit Jahresbeginn Leiter des Vertriebsbereichs Verkaufsförderung (Werbung, Messen, Marketing und Information).
Werdegang: Exportkaufmannslehre in Hamburg, ein Jahr Auslandsaufenthalt in England und Spanien, Tätigkeit in zwei Hamburger Groß- und Außenhandelsfirmen. Seit 1960 in der Firma, seit 1968 Leiter des Vertriebsbereichs G (grafische Geräte für das englisch- und spanisch-sprachige Ausland).

Jürgen Affeldt (38)
seit Februar 1977 Leiter der Werbeabteilung.
Werdegang: Lehre im grafischen Gewerbe (Tiefdruck-Retuscheur), Ausbildung zum Produkt-Gestalter an der Werkkunstschule Braunschweig, danach Werbeleiter vornehmlich im Bereich der Investistionsgüterindustrie.
Seit Februar 1977 in der Firma.

VERTRIEB 1 — SATZ- UND REPROTECHNIK

Wilhelm Borowietz (47)
seit Jahresbeginn Leiter des Vertriebs I (Reprotechnik für die grafische und Textilindustrie, BRD und Westeuropa außer Großbritannien).
Werdegang: Lehre im grafischen Gewerbe (Farbchemigraph), Abschluß der grafischen Fachhochschule Stuttgart, Mitarbeit in einer Reproanstalt und in einem Druck- und Verlagshaus. Seit 1968 in der Firma, im Vertrieb I.

Peter Schlüter (38)
seit April 1977 Leiter des Vertriebs G (grafische Geräte für das englisch- und spanischsprachige Ausland.
Werdegang: Industriekaufmannslehre in Kiel, sieben Jahre Berufserfahrung als Vertriebs- und Exportkaufmann in der Maschinenbaubranche, bevor er 1968 als Sachbearbeiter im Vertrieb G anfing.

KAUFMÄNNISCHE AUFGABEN

Dietmar Grundl (38)
seit Mitte März 1977 Leiter des neugegründeten Bereichs "Kaufmännische Aufgaben Suchsdorf" (Einkauf I + II und Kaufmännische Abwicklung).
Werdegang: Diplom-Volkswirt (Universitäten Köln und Kiel). Seit 1965 in unserer Firma, zuerst als Leiter des Betrieblichen Rechnungswesens und seit 1976 bis zur Übernahme der neuen Aufgabe Leiter des gesamten Rechnungswesens.

Manfred Schroeder (33)
seit April 1977 Leiter des gesamten Rechnungswesens (Betriebliches Rechnungswesen, Finanzbuchhaltung, Preisstelle)
Werdegang: Lehre als Großhandelskaufmann, Betriebswirt (grad.). Berufserfahrung aus Tätigkeit in der Industrie.
Seit 1973 in der Firma, seit 1975 Leiter des Betrieblichen Rechnungswesens.

Im Zuge der allgemeinen Umstrukturierung der Materialwirtschaft wurde im neugeschaffenen Bereich Kaufmännische Aufgaben Suchsdorf folgende Aufteilung vorgenommen:

Die Leitung des Einkaufsbereichs I übernimmt Alfred Wörle, den Einkaufsbereich II Manfred Bühler, und den dritten Bereich, Kaufmännische Abwicklung, übernimmt zunächst kommissarisch Dietmar Grundl.

ISI-Organisation

Karl-Heinz Otto übernahm die Projektleitung, die nach Abschluß der Einführungsphase für die Weiterentwicklung und Durchführung des gesamten ISI-Konzepts geschaffen wurde.

ARBEITS-SICHERHEIT

Peter Bock (29)
übernahm am 1. April 1977 die Aufgabe des
Sicherheitsingenieurs und Laserschutzbeauftragten.
Die Stelle des Sicherheitsingenieurs mußte neubesetzt werden, weil die Firma auf Grund des derzeitigen Standes der Fertigung gehalten ist, für diese Aufgabe mehr Zeit aufzuwenden.

Peter Bock, Ing.grad., ist seit 1973 in der Firma tätig, zuletzt in der Arbeitsplanung im Werk Suchsdorf.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

25 JAHRE *Wir gratulieren zum Jubiläum*

Eckard Lindemann, Leiter des Entwicklungsbereichs C, gratuliert Magda Johannsen anläßlich des Jubiläumsessens im Kasino.

Magda Johannsen

17. März 1977

Als Magda Johannsen 1952 in der Firma anfing, war sie die einzige Schreibkraft im Fertigungsbereich. Sehr bald wurde sie Sekretärin, wechselte nach 17 Jahren in den Bereich der Betriebsleitung und 3 Jahre später in den Entwicklungsbereich, zuerst für Labor C und seit ein paar Monaten nun für Labor A und C. Sie gehört also auch in die Reihe jener Mitarbeiter, die mit viel Fleiß und Mühe den Aufbau der Firma mitgetragen haben.
Ihr Jubiläum hat sie - das konnte man so richtig spüren - mit großer Freude erlebt, Freude auch daran, daß sie wie immer auch an dem Tag vor allem für die anderen sorgen wollte.

10 JAHRE *Wir gratulieren zum Jubiläum*

Horst Haase, Dreherei, W III
7. 3.1977

Wolfgang Dinse, Konstruktionsbüro, W I 26. 4.1977

Alles Gute für den Ruhestand

Waldemar Bruhn, Kapazitätsdisposition, W III
31. 3.1977

Helene Grundmann, Prüffeld, W III 31. 3.1977

Heinz Günther, Werbung, W I
31. 3.1977

Karl Schmitthenner, Werkzeugausgabe, W III 31. 3.1977

Rolf Siegel, Revision, W
31. 3.1977

Hochzeiten *Herzlichen Glückwunsch*

Wolfgang Staven und Regina Angelika Staven, geb.Witt,
25. 3.1977

Hans-Peter Kochen und Heidemarie Kochen, geb. Poeschel,
6. 4.1977

Friedel Wendt, geb.Kottusch, und Hugo Robert Karl Wendt
7. 4.1977

Wolfgang Thiel und Anne-Lene Thiel, geb. Paulsen,
7. 4.1977

Geburten *Herzlichen Glückwunsch*

Uwe Janz
eine Tochter Jennyfer
22. 1.1977

Rolf Behrens
einen Sohn Malte
28. 1.1977

Walter Behrens
eine Tochter Tanja
8. 2.1977

Rolf Weinreich
eine Tochter Sybille
8. 2.1977

Ingrid Hansen
einen Sohn Malte
7. 2.1977

Dieter Schulzky
einen Sohn Martin Christian
10. 2.1977

Helmut Becker
einen Sohn Christian
16. 2.1977

Dirk Siems
einen Sohn Jan-Hendrik
6. 3.1977

Wolfgang Mäckbach
einen Sohn Stefan
22. 3.1977

Manfred Körner
einen Sohn Stefan
11. 4.1977

Peter Schlüter
einen Sohn Alf
1. 5.1977

WIR GEDENKEN UNSERER TOTEN

Edith Schelling

unsere frühere Mitarbeiterin, seinerzeit 8 Jahre lang in der Materialwirtschaft tätig, verstarb am 5. März im Alter von 71 Jahren.

Michael Prietl

unser junger Mitarbeiter, der erst seit Jahresbeginn als Instrukteur bei uns tätig war, verstarb am 23. März im Alter von 32 Jahren.

Helmut Severin

unserer früherer Mitarbeiter, von 1960 bis 1969 in der Betriebsschlosserei und anschließend, bis zu seinem Ausscheiden 1975 in der Montage, verstarb am 8. April im Alter von 64 Jahren.

Gerhard Kerzel

unser früherer Mitarbeiter, der 19 Jahre lang im Werkzeugbau und 1 1/2 Jahre in der Scheuerei tätig war, verstarb am 28. April im Alter von 68 Jahren.

für uns alle

Werkzeitschrift der Dr.-Ing.Rudolf Hell GmbH, Grenzstr. 1-5, 2300 Kiel 14, Tel. 0431/2001-261.
Für den Inhalt verantwortlich: Günter Stock. Redaktion und Gestaltung: Erika Kandzora. "für uns alle" erscheint in zwangloser Folge.

Hell Verein / www.hell-kiel.de